Tägliche Rundschau

27./XI. 1914.

Die Kriegsschicksale der deutsch-evangelischen Gemeinde in Lyon.

Von **Martin Johannes Krömer.**

Auf Grund verschiedener Nachrichten, die ich durch eine Reihe persönlicher Briefe von früheren Gliedern der deutsch-evangelischen Kirche in Lyon erhalten habe, kann ich über die Kriegsschicksale der Deutschen in Lyon folgendes berichten.

An eine geregelte Abreise, wie sie bei uns noch einige Tage lang möglich gewesen ist, war dort nicht zu denken. Nachdem die Mobilisationsorder am Sonnabend abend bekanntgemacht worden war, konnten nur die, die über eine rasche Auffassung der Gefahr, über Entschlossenheit und — über die nötigen Mittel sogleich verfügten, sich durch eine rasche Flucht — Abreise kann man kaum sagen — ihr Leben und allenfalls ihr verfügbares Vermögen retten. Bereits am Sonntag nachmittag 2.30 Uhr ging der letzte Zug nach der Schweiz ab.

Zu den Entkommenen gehörte der kaiserliche Konsul, der sein mit auserlesener Pracht ausgestattetes Haus, seine bedeutende Bücherei, seine Fabrik zurücklassen mußte und nur unter erheblichen Schwierigkeiten, trotzdem für mein bürgerliches Empfinden der Vertreter des Reiches doch unverletzlich sein sollte, mit seinem Auto über die Schweizer Grenze kam. Der Sekretär des Konsulats durfte auf seine Kosten nach Barcelona reisen, das er als Wehrpflichtiger nicht verlassen dürfe. Außer einer Reihe anderer Familien, die hauptsächlich dem Kaufmannsstande angehören, entkam auch auf bemerkenswerte Weise ein Mitglied des Kirchenrates, der sich mit seiner überaus tätigen Gattin in der Vorstadt, die er bewohnte und in der er eben ein neues Haus bezogen hatte, rührende Verdienste um die Wohltätigkeit und Armenpflege erworben hatte. Da seine Familie eben den Sommerurlaub angetreten hatte, wollte er den Gang der Ereignisse ein wenig abwarten, erkundigte sich aber bei dem Polizeikommissar, ob es ratsam sei. Dieser gab ihm den Rat, sofort zu reisen. Tags darauf wurde sein Haus polizeilich durchsucht, und auf Grund der vorgefundenen, höchst belanglosen Photographien erklärte man ihn zum Spion, ihn, den jeder Nachbar als harmlosen Musikfreund, fleißigen Chemiker und rührigen Wohltäter kennen mußte. Die Zurückgebliebenen, Männer, Frauen und Kinder, wurden interniert. Zum großen Teil wurden sie in einem alten unbewohnten baufälligen Karthäuserkloster in der Nähe von Le Puy (Haute Loire) untergebracht. Das mir wohlbekannte Gebiet des Velay, landschaftlich sehr reizvoll, auf dem Nordhange der Cevennen, unweit de Mont Mezenc, der fast stets Schnee trägt, eignet sich für diese Unterbringung um seiner nur durch Bahnen zweiter Güte erreichbaren Abgeschlossenheit und durch die mir erinnerliche Billigkeit des Lebensunterhalts gut für diese Maßnahmen. Zwar schreiben die Teilnehmer von den „ersten sechs tollen Tagen“ und von einem im Anfang August „miserablen Regime“, doch sind mir die in der Nummer 553 der „Täglichen Rundschau“ zu Gesicht gekommenen maßlosen Ausschreitungen bisher nicht bestätigt worden. Andere sind in Thiers, weitere in Vigan (Departement du Gard) untergebracht worden, unter den letzteren der Vikar der Gemeinde. Die kommende Zeit brachte einige Erleichterungen, so daß die